

Falkenstein, soweit sie den rheinhessischen Raum angehen, und für die Verhältnisse des in Rheinhessen zahlreichen reichsritterschaftlichen Besitzes eine Fülle von Einzelkenntnissen gewonnen, welche über den bisherigen Stand unseres Wissens hinausgehen. Dabei wird der Untersuchungsbereich über das 18. Jahrh. insgesamt ausgedehnt; teilweise werden auch noch die Entwicklungen des 19. Jahrh. berührt. Die mitgeteilten Tatbestände wird man gerne und mit Dank benutzen, andererseits ist es dem Verfasser nicht gelungen, rechts-statische Auffassungen mit dem Moment der historischen Dynamik zu vereinen. Gerade so verwickelte Abläufe in den geistigen und religiösen Auffassungen, in den politischen Handlungen und in den verschiedenartigen Rechtsanschauungen, wie sie in dem bunten Gewebe der unterschiedlichen Vorgänge in der rheinhessischen Landschaft sich spiegeln, erfordern ein sehr behutsames Vorgehen; in den vorliegenden Ausführungen ist den historisch-dynamischen Gesichtspunkten zweifellos zu wenig Rechnung getragen worden. Die Rechtsauffassungen der einzelnen Beteiligten wie der verschiedenen Zeiten in staats- und kirchenrechtlicher Hinsicht wie im Bereich des Güter- und Besitzrechtes und die Auseinandersetzungen, die daraus notwendiger Weise folgten, sind zu wenig herausgearbeitet. Gerne hätte man auch gesehen, daß die örtlichen Geschehnisse, wenn vielleicht auch nur mit wenigen Strichen, in die größeren Zusammenhänge eingeordnet worden wären; auch daraus hätte sich manches Ergebnis für das Verständnis ergeben. So legt der Historiker das vorliegende Buch trotz der Fülle des Gebotenen dennoch nicht mit dem Gefühl der Zufriedenheit aus der Hand.

Bad Nauheim

H. Büttner

Neuzeit

Peter Kawerau: *Amerika und die orientalischen Kirchen. Ursprung und Anfang der amerikanischen Mission unter den Nationalkirchen Westasiens (= Arbeiten zur KG 31)*. Berlin (de Gruyter) 1958. XI, 772 S. 17 Taf., 5 Karten, brosch. DM 48.—

K. s umfangreiches Werk bringt nicht nur eine Fülle neuer kirchen- und missionsgeschichtlicher Tatsachen aus einem von der deutschen evangelischen Mission und Missionswissenschaft wenig bestellten Gebiet der Erde und der Christenheit, sondern vermittelt vor allem wesentliche Einsichten in Motive und Eigenart amerikanischer protestantischer Mission, in erster Linie des American Board of Commissioners for Foreign Missions, daneben der Protestant Episcopal Church. Man kann sich fragen, ob nicht die Mitteilung der ungeheuren Fülle von Einzelheiten aus dem missionarischen Geschehen in Westasien eine merkliche Einschränkung vertragen hätte. Man wird die Mitteilung dieser Einzelheiten dennoch begrüßen müssen, weil sie mit großem Fleiß aus Quellen (Zeitschriften, Jahresberichten u. a. m.) zutage gefördert sind, die mindestens dem Europäer äußerst schwer zugänglich, wenn nicht ganz unzugänglich sind, und weil sie vor allem den klaren Aufbau des ganzen Werkes nicht beeinträchtigen, sondern sich als notwendige Bausteine erweisen. Für diesen Aufbau erweist sich der Einsatz bei Jonathan Edwards und Samuel Hopkins insofern als außerordentlich günstig, als die Theologie namentlich des ersteren sich als bestimmend für das Missionsdenken des American Board erweist, so daß Edwards mit Recht als der eigentliche „Vater der britischen und der amerikanischen Weltmission“ (S. 153) bezeichnet werden kann, obwohl er selbst sich nur an die Menschen im eigenen Lande und in der eigenen Gemeinde gewiesen sah und nicht daran dachte, „aus seinen Gedanken über die äußere Mission praktische Folgerungen zu ziehen“ (S. 66).

Man fragt sich zunächst, ob es sachlich notwendig sei, bei Edwards mit der Beschreibung von Missionsunternehmungen einzusetzen, die erst fast ein halbes

Jahrhundert nach seinem Tode beginnen. Aber man ist erstaunt zu sehen, wie die Eigenart späteren amerikanischen Missionshandelns und -denkens den Linien entspricht, die von Edwards vorgezeichnet wurden. So kommt dem ersten Kapitel, das die Theologie Edwards behandelt, zusammen mit dem zweiten über Hopkins, besondere Bedeutung im Rahmen des Ganzen zu. Es ist zwar zu fragen, ob — eben in diesem Rahmen — diese Theologie so umfassend hätte dargestellt werden müssen, wie es geschehen ist. Es muß jedoch zugestanden werden, daß durch diese Breite die wesentlichen und in die Zukunft weisenden Linien nicht verwischt worden sind. So wird vor allem deutlich, daß die Erlösung von Edwards verstanden wird als „ein ständiges Wirken Gottes, das in einer fortlaufenden Reihe von Revivals besteht“, so daß „das Erscheinen Christi auf Erden ein Teilereignis im ganzen Erlösungsgeschehen“ (S. 15), wird, daß ferner die Wirkung des Revival, die im einzelnen entfaltet wird, in der „Aktivität zur Beförderung des Reiches Gottes um der Heilsgewißheit willen“ (S. 41) gesehen wird; deutlich wird nicht zuletzt die große Rolle der Gedanken über das Millennium, dem die Periode der Weltmission vorausgeht, an dessen Beginn „den biblischen Prophezeiungen gemäß, das puritanische Neu-England die ganze Erde“ (S. 63) umfassen wird, und das zugleich durch die allgemeine Verbreitung von Kenntnissen und große irdische Prosperität ausgezeichnet sein wird, und die Rolle der Idee des Concert of Prayer, die freilich, nach vorübergehendem Echo in Schottland, erst am Ende des Jahrhunderts zu wirken beginnt, und die die sichtbare Union der wahren Kinder Gottes auf Erden zum Inhalt hat und mit einem Zukunftsprogramm der Weltmission bis zum Jahre 2000 verbunden ist: bis 1800 Sieg der wahren Religion im protestantischen Teil der Welt, bis 1850 Unterwerfung des papistischen Reiches des Antichristen, bis 1900 der mohammedanischen Welt nebst Bekehrung der Juden und im 20. Jahrhundert die Bekehrung der gesamten Heidenwelt in Afrika, Asien, Amerika und Australien, ihre Begabung mit „Christian Faith and Order“ (!) und Beseitigung „aller Reste der römischen Kirche und des Islam sowie aller Häresien, Schismen, Schwärmereien, Laster und Immoralitäten auf der ganzen Welt“, die dann „die heilige Ruhe des Sabbats genießen“ (S. 74) wird. Edwards Gedanken sind nach K. s einleuchtender Darstellung besonders in der Vergrößerung wirksam geworden, die ihnen Samuel Hopkins gab, und in der die Mission das Programm der Disinterested Benevolence bekam, die „das höchste mögliche Gute aller Wesen überhaupt zum Gegenstand hat“ (S. 80) und „den glücklichsten Zustand der menschlichen Gesellschaft herbeiführen“ soll, „den man auf Erden genießen kann,“ die Verwandlung der Erde „in ein Abbild des Himmels“ (S. 86), durch Rückkehr der in Konfessionen gespaltenen Christenheit zur Einheit, durch Schaffung einer universalen Weltsprache, durch einen Zustand hoher, auch technischer Zivilisation.

In der stoffreichen Darstellung der Entstehung der Arbeiten und Ziele des American Board wird dann geradezu erregend deutlich, wie die Grundgedanken Edwards sich ausgewirkt haben, von der Wahl der Missionsfelder bis in die Einzelheiten der Missionspraxis, und zwar so, daß die durch Hopkins eingeleitete Vergrößerung sich fortsetzte: aus dem Bewußtsein, wegen der treu bewahrten Religion der Bibel mit wirtschaftlichem Wohlstand gesegnet zu sein, wird eine Art Erwählungsbewußtsein; die aus der Religion hervorgegangenen amerikanischen Institutionen bekommen eine Art Heiligkeitscharakter; „wahre biblische Religion und amerikanische Zivilisation waren im Kern das gleiche“; „Demokratisierung und Evangelisation bedeuteten dasselbe“ (S. 301). Man gibt im American Board beispielsweise 1837 klar der Überzeugung Ausdruck, daß „die Gegenwart das von der Heiligen Schrift geweissagte Zeitalter der Weltmission sei, wie es dem Millennium vorausgehen sollte“ (S. 624) und versteht beispielsweise 1850 die „Fülle der Zeit“ (Gal. 4, 4) als durch Eisenbahnen, Dampfschiffe, Telegraphenlinien usw. gekommen (S. 627 f.). Während die Beschreibung der „Gegenwirkungen gegen die Tätigkeit des American Board in Westasien“ seitens der römisch-katholischen Kirche, der verschiedenen mit Rom unierten orientalischen Kirchen, der armeni-

schen, der griechisch-orthodoxen Kirche, der Bergnestorianer, der Jakobiten und der Kirche von England das Thema nicht wesentlich fördern, ist die Darstellung der Mission der Protestant Episcopal Church als ein Beispiel dafür sehr zu begrüßen, wie bei aller Gegensätzlichkeit dieser Kirche und ihrer Mission gegen die des American Board dennoch dessen Grundhaltung sich nicht völlig verleugnet (z. B. S. 580). Ein umfangreicher Anhang bringt außer zwei geschichtlich wichtigen Dokumenten ein Verzeichnis der in Urmia vom ABCFM gedruckten syrischen Büchern, ein Verzeichnis der protestantischen Missionare im Orient (1800 bis 1850), und zwar aller Missionare des ABCFM und der PEC, so wie der europäischen, so weit sie sich haben ermitteln lassen, ein Verzeichnis der Regenten und der Patriarchen der verschiedenen orientalischen Kirchen (1800—1850), ein Literaturverzeichnis von 717 Nummern, ein Abkürzungsverzeichnis sowie ein Register.

Mit alledem ist nicht nur sehr viel Neuland erschlossen, sondern es stellen sich auch — unausgesprochen — neue Fragen, wie z. B. die nach der Herkunft ganz ähnlicher Vorstellungen von der „Fülle der Zeit“ bei Gustav Warneck und anderen.

Mainz

W. Holsten

Notizen

Das Buch von Günther S. Wegener: 6000 Jahre und ein Buch (Kassel [Oncken] 1958. 287 S.) ist nicht eigentlich für die Leser der ZKG bestimmt. Es will vielmehr ohne wissenschaftliche Ansprüche einem sehr weiten Leserkreise die vielseitige Geschichte der Bibel möglichst anschaulich und lebendig erzählen. Dabei handelt es sich zunächst um ein interessantes Stück Kulturgeschichte mit eingehenden Abschnitten über Schrift, Druck und Verbreitung der Bibel. Wie der Titel erkennen läßt, berichtet W. aber auch von der Weltgeschichte, soweit sie zum Inhalt der Bibel in Beziehung steht; im letzten Viertel des Buches erzählt er spannend aus der an Freuden und Enttäuschungen reichen Entdeckungsgeschichte wichtiger Handschriften. Von der Auslegung und dem kirchlichen Gebrauch der Bibel ist dagegen nicht die Rede. Der Stoffreichtum, die zahlreichen Abbildungen und die anschauliche Darstellung, die auch Schwierigeres verständlich machen kann, verdienen Anerkennung. Manche der sogenannten Einleitungsfragen sind freilich allzu konservativ behandelt, und das wenige Kirchengeschichtliche gehört leider zu den schwachen Stellen des Buches. (Als kirchengeschichtliche Literatur wird nur angegeben: „Kurtz, J. H.: Kirchengeschichte, 1887“ und „Nordmann: Grundlinien der Kirchengeschichte, 1956“! — Was soll der Laie übrigens mit der Literaturangabe: „Sabatier: Vetus Latina — Die Reste der altlateinischen Bibel, 1938“ anfangen, selbst wenn sie richtig wäre?) Man darf dem Buche eine zweite, von diesen und anderen Mängeln und Versehen gereinigte Auflage wünschen; denn es hat den Vorzug, daß der Verfasser sich über die Tragweite seines Unternehmens für Glauben und Theologie grundsätzlich ein richtiges Urteil gebildet hat (vgl. z. B. S. 10 f.).

Bad Godesberg

H. Karpp

Wertvolle Ergänzungen und Berichtigungen zu Laistner-King, A Hand-List of Bede Manuscripts (1943) bietet Hubert Silvestre: Les Manuscrits de Bède à la Bibliothèque Royale de Bruxelles (Studia Universitatis „Lovanium“. Faculté de Philosophie et Lettres 6), Leopoldville, Editions de l'Université, 1959, 32 S. bfr 30.—

Bonn

R. Elze